

Laibacher Zeitung.



Mr. 15.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 20. Jänner

Insertionsgebühren die 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl., sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionskempel jedesm. 30 fr.

1869.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Jänner d. J. den Finanzrath und Finanzbezirksdirector in St. Pölten Benjamin Possaner Edlen v. Ehrenthal zum Finanzdirector in Krain mit dem Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes allergnädigst zu ernennen geruht.

Bresfel m. p.

Heute wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgegeben und versendet:

Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Herzogthum Krain. III. Stück. Jahrgang 1869.

Inhalts-Übersicht:

4.

Gesetz,

wirksam für das Herzogthum Krain, betreffend die Einführung einer Grundsteuer.

Laibach, den 20. Jänner 1869.

Vom k. l. Redactionsbureau des Gesetzblasses für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Das Ergebnis der Conferenz.

Paris, 16. Jänner. Die „France“ erfährt, daß die Declaration der Mächte, welche das Endergebnis der Conferenz sein soll, höchst wahrscheinlich in der heutigen Sitzung gezeichnet werden wird. Diese Declaration besagt, der „France“ zufolge, im Wesentlichen, die in der Conferenz vertretenen Mächte seien der Ansicht:

1. daß die Türkei Grund hat, sich über die Bildung der Freiwilligen-Banden auf griechischem Gebiet zu beklagen, daß hier eine offenbare Verletzung des Völkerrechts vorliegt und daß es eine Pflicht für Griechenland ist, welches auch seine innere Gesetzgebung sein mag, auf seinem Gebiete keine Angriffe gegen einen Nachbarstaat sich vorbereiten zu lassen;

2. daß es auch eine Pflicht für Griechenland ist, wenigstens in seinen Gewässern die Ausrüstung von Piratenschiffen zu verhindern;

3. daß es nicht das Recht hat, sich der Heimführung der kretensischen Auswanderer, welche nach ihrem Vaterlande zurückzukehren wünschen, zu widersetzen.

In diesen drei Punkten schließt sich also die Erklärung der Mächte, von einigen Schattierungen in der Form abgesehen, dem türkischen Ultimatum vom 10. December an. Der vierte Punkt des Ultimatus konnte,

da die Pforte erklärte, sich hinsichtlich desselben auf den Spruch der ordentlichen Gerichte zu verlassen, bei Seite bleiben. Was endlich den fünften Punkt betrifft, das ist die Aufforderung an Griechenland, sein Betragen den Vorschriften des Völkerrechts anzupassen, so wird dieselbe, obgleich sie mittelbar schon in den drei ersten Punkten enthalten ist, von den Mächten nochmals in Form eines „accentuirten Rathes“ an die griechische Regierung gerichtet werden. Die Türkei wird schließlich erklären, daß sie bereit ist, ihr Ultimatum zurückzuziehen, wenn Griechenland die Erklärung der Mächte in ihren wesentlichen Punkten annähme. Von diesem Entschlusse Act nehmend, würden die Mächte die Hoffnung aussprechen, daß Griechenland sich beeilen werde, den Entschliessungen der Conferenz beizutreten, und daß die guten Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei baldigst wieder hergestellt sein würden. Diese Declaration soll unverzüglich dem Herrn Rangabe mitgetheilt werden, welcher dann in vier oder fünf Tagen im Stande sein wird, die Gegenerklärung seiner Regierung zu übermitteln.

Die Rede des Ministerpräsidenten Grafen Andrassy.

(Schluß.)

Unsere Opposition ist daher auf Grund ihres gegenwärtigen Programms nicht nur nicht regierungsfähig, sondern sie muß eine gänzliche Umwandlung erfahren, wenn sie auch nur im allgemeinen als Opposition nützlich sein will. Es gab eine Zeit, wo man nicht frank und frei eine Parallele zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart ziehen konnte, weil die ungarische Verfassung damals noch jenseits der Leitha viele Gegner hatte. Jetzt ist die Basis schon angenommen, das offene Wort ist daher nicht schädlich, sondern sogar nothwendig. Der Unterschied zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart ist der, daß Ungarn dasjenige, was es früher nur auf dem Papier besaß, jetzt in der Wirklichkeit und als eine auch von dem andern Theile der Monarchie anerkannte Grundlage besitzt.

Ungarns Lage vor dem Ausgleiche glich der Situation jener — leider mehr oder weniger auch jetzt noch zahlreichen Edelleute, welche das Pergament mit jener königlichen Donation, die sie zum nominellen Herrn irgend einer Grundbesitzung machte, in ihrem Schranke aufbewahren, die aber mit dem Namen und dem Pergament von der Besitzung selbst blutwenig besitzen. Nach langer Proceßführung, in deren Verlaufe von beiden Seiten auch Gewalt versucht worden, ist nun ein solcher Edelmann auf dem Wege freundschaftlicher Vereinbarung

in den Besitz eingetreten, und zwar lediglich unter Bedingungen, welche nothwendig waren, um mit dem Nachbar ein gutes Einvernehmen aufrecht zu erhalten; und nun kommen einige und sagen: „Weise den gütlichen Ausgleich zurück und führe den Proceß — weiter!“ Das ist ein Rath, welchen Advocaten zu geben pflegen, die keine Beschäftigung haben; aber ich glaube, daß ihn die Nation, welche nicht nach dem Proceße, sondern nach ihrem Besitze verlangt hat, nicht annehmen wird. Nicht eine Gravaminapolitik zu verfolgen, sondern auf dem Gebiete des Fortschrittes vorwärts zu trachten — das ist unsere Aufgabe, wenn wir nicht definitiv hinter allen anderen Nationen zurückbleiben wollen.

Vorwärts schreiten müssen wir daher, und zwar nicht nur vorwärts, sondern schnell und ohne Zeitverlust vorwärts; denn der Stillstand ist der Tod, vor dem uns keinerlei geschriebenes Recht zu bewahren vermag. Wenn man fragt: In welcher Richtung? so ist meine Antwort: Auf der vorhandenen Basis, weder rechts, noch links, sondern geradeaus vorwärts. Und das ist der Unterschied zwischen uns und der Opposition, die in allen ihren Nuancen zwar unter — verschiedenen — Modalitäten, aber doch gleichmäßig den Umsturz des kaum gewonnenen Rechtsbodens sich zum Ziel gesteckt hat. Und womit unterstützt die Opposition dieses, jeden Fortschritt unmöglich machende, alles aufs Spiel setzende Programm? Mit allgemein hochtrabenden Frazen, welche nur diejenigen irreführen können, die keine Zeit haben, in die Tiefe der Dinge einzudringen. Man sagt, wir hätten die Unabhängigkeit des Landes aufgegeben. Die Regierung hat von der Unabhängigkeit Ungarns nichts aufgeopfert und ist hiezu auch nie aufgefordert worden; aber eines hat sie stets vor Augen gehalten. Und das ist, daß Se. Majestät neben der ungarischen Krone auch seine anderen Königreiche und Länder besitzen könne. Ohne diese Rücksicht wäre natürlich nie jenes gegenseitige Vertrauen zu Stande gekommen, welches schon jetzt zu so vielen großen Resultaten geführt hat. Daß aber die Regierung an diesem Gesichtspunkte festhalte, das forderte von ihr die aus der pragmatischen Sanction fließende Pflicht, forderte — wenn auch diese nie existirt hätte — vor allem Ungarns eigenes Interesse.

Die Unabhängigkeit des Landes hat also die Regierung nicht aufgeopfert, aber es gibt eine Art von Unabhängigkeit, welche nicht mehr Selbstständigkeit, sondern Isolirtheit ist, und die zur Verlassenheit führt: diese Gattung von Unabhängigkeit hat die Regierung nie gesucht. Man sagt, wir hätten die gemeinsamen Angelegenheiten erfunden, und hiedurch die Einschmelzung Ungarns vorbereitet.

Ungarn hat gemeinsame Angelegenheiten mit der

Feuilleton.

Aus dem russischen Volksleben.

Es gibt vielleicht keinen so ausgesprochenen Typus, als den eines izvostehick oder Plakutschers in Petersburg oder Moskau. Ivan der Kutscher hat ein gutes und ehrliches Gesicht, mit prononcirten Zügen; er ist ein schöner und kräftiger Mann; in seinen Bewegungen findet man jene männliche Anmuth, die seine Nation charakterisirt, und die in andern Ländern dem Manne aus dem Volke fehlt, oder sich mindestens nicht wie bei diesem durch die physische Kraft kundgibt; er streichelt mit Wohlgefallen seinen langen Bart, dessen eigentliche Farbe zu erkennen der darauf liegende Reif verbietet, und seine langen Haare fallen ihm über die Schultern hinab. Er grüßt Dich mit einem offenen, freimüthigen Blick, indem er seinen Hut zieht, der, von bläulichem Tuch, ziemlich niedrig, nach oben zu breiter und mit einem mehr oder weniger abgenützten Pelzstreifen ausge schlagen ist. Er trägt einen Kasten, ein langes und weites Gewand, dessen auf der Brust zurückgeschlagene Revers ebenfalls mit Pelzwerk verbrämt sind; dieser Kasten wird durch einen breiten ledernen Gürtel festgehalten, auf welchem silberne Verzierungen angebracht sind, um einem Herrschaftskutscher ähnlich zu sein. Hohe Filzstiefel geben ihm trotz der Kälte, welcher er fortwährend ausgesetzt ist, ein Gefühl von Comfort, das sich den ihm Begegnenden mittheilt. Er hat eben einen Passagier, der ihn abgedankt, vor einem eleganten Hause niedergesetzt.

Ivan ist kein Städter mit den gebräuchlichen Manieren, der alle Welt mit Sie anredet, wie sein Concurrent, der Kutscher von Profession ist, und der Dich „Herr,“ „gnädige Frau“ und „Fräulein“ titulirt; er ist Landbewohner und in der Hauptstadt fast ebenso fremd, wie Du selbst, denn er bringt nur zwei Monate im Jahre daselbst zu, wenn es zu Hause nichts zu thun gibt, er duckt Euch, nennt Euch Bruder, Vater, Mütterchen, und fragt Euch zuweilen um den Weg. Anfangs ist er immer zu stolz, um den ihm angebotenen geringen Preis zu fahren, eine Zeitlang verschmäht er es, den Vorübergehenden seine Dienste anzubieten. Seine Arme fangen aber an, steif zu werden; er steigt von seinem Sitz hinab, schüttelt sie tüchtig und scheint nicht unglücklicher als zuvor. Er spazirt hin und her auf dem sorgfältig gelehrten Asphalttrottoir, vor einem prächtigen Hause und an einer Straßenecke, um mehr Chancen zu haben; da ein bißchen Schnee zu fallen anfängt, so beeilt er sich, eine mit Pelz gefütterte Decke über den einzigen, zu vermietenden Sitz seines sehr kleinen Schlittens zu breiten; so klein ist dieser Schlitten, daß, wenn Du einmal darin installirt bist, und Ivan an einer Straßenecke, um sein kleines, braunes, dahinfliegendes Kößlein besser zurückhalten zu können, seinen Kopf nach rückwärts wüßt, Du genöthigt bist, es eben so zu machen, um die kleine Distanz, die Dich von Deinem Automedon trennt, in ihrer vollen Integrität aufrecht zu erhalten. Und doch ist dieses Geschäft in all seiner Einfachheit so hübsch, so kokett und malerisch, daß man sich des Verlangens hincinzusteuern wohl kaum erwehren kann; und dann scheint das Pferd seine Last mit solcher Leichtigkeit dahinzutragen; die Personen, die vor Deinen Augen hin und her fliegen,

von ähnlichem Gespann getragen, haben an dem schönen, strahlenden Wintertage ein so heiteres Aussehen, daß Du der Versuchung nicht würdest widerstehen können. Sieh doch, scheint nicht das Pferd selbst sich kleiner zu machen, um mit seiner Equipage nicht im Mißverhältniß zu stehen? Scheint nicht eines für das andere gemacht? Von allen Seiten tauchen wieder Neue auf, und die Nummer 14.236, welche die Metallplatte auf Ivans Achsel zeigt, beweist hinlänglich, daß er nicht der Einzige seines Handwerks ist.

Wäde, noch länger zu warten, entschließt Ivan sich endlich, die Vorübergehenden anzureden; er faßt eine zarte und müdescheinende Frau ins Auge, oder auch eine solche, die eine schwere Last zu tragen hat: Pa-yedisch, matouschka? (Wünschst Du meinen Schlitten Mütterchen?) Es wird nicht viel kosten, spricht er zu ihr. — Das Mütterchen, das oft eine junge Frau oder ein junges Mädchen ist, stellt ihren Preis. — Willst Du mich um fünfzehn Kopeken an den Quai anglais führen? — Wohin denkst Du, Mütterchen? Du wirst noch etwas dazu legen. — Nein, es ist genug, oder ich nehme einen anderen izvostehick. — Aber heute ist ja Feiertag, Du wirst niemand finden, der Dich um 15 Kopeken fährt. — Du wirst sehen. — In der That, sie ist kaum drei Schritte weiter gegangen, so wird sie schon von mehreren Kutschern, deren Bewegungen Ivan aufmerksam beobachtet, umringt. — Fräulein, Fräulein, sehen Sie mein Pferd, sagt der Eine von ihnen mit der Zunge schnalzend. — Eine alte Mähre, spottet schnell der andere. — Ein großer Schwarzer bietet seine Dienste an: Ich werde Sie billia fahren, sehen Sie mein Thier an! Das ist ein Pferd! Steigen Sie ein Madame, zwanzig Kopeken! — Und er schwingt sich auf seinen Schlitten, und kömmt ganz lustig zur

Gesamtmonarchie stets gehabt. Der Unterschied ist nur der, daß über dieselben vor 1867 andere ohne und gegen uns verfügten, während jetzt wir im Vereine mit denjenigen verfügen, die es gleichfalls betrifft.

Auch die Verfassung von 1848 hat die gemeinsamen Angelegenheiten anerkannt und die Ueberwachung derselben dem Minister am a. h. Hoflager übertragen.

Das sind die Worte des Gesetzes, aber es hat versäumt, dafür zu sorgen, daß er seiner Stimme auch Gewicht verschaffen könnte; man hätte den Minister am a. h. Hoflager entweder mit dem Rechte des Veto bekleiden müssen, und dann stand uns das Schicksal Polens bevor, oder er hätte die gemeinsamen Angelegenheiten des Landes ohne Veto vertreten, und dann wäre das Resultat zweifellos die vollständige Unterordnung Ungarns gewesen.

Diese Lücke des 48er Gesetzes hat der Gesetzartikel 12 vom Jahre 1867 ausgefüllt, indem er die Delegation errichtete.

Es wird weiters behauptet, wir hätten die ungar. Armee aufgegeben. Hierauf erwidere ich, daß wir die ungar. Armee nicht aufgeben konnten, schon deshalb nicht, weil sie nicht existirt hat. Es haben ungarische Infanterie- und Cavallerieregimenter existirt, diese existiren auch jetzt, ja sie sind durch Artillerie und andere technische Corps, welche bisher nicht existirten, vermehrt worden.

Die 67er Gesetzgebung hat eine gemeinsame Armee und neben derselben eine nationale ungar. Honvedarmee errichtet, und hierin sehr Recht gethan. Denn während die beiden großen Nachbarstaaten Armeen von 1,400,000 und 1,200,000 Mann besaßen, hätte die Trennung der gemeinsamen Armee in zwei besondere Armeen so viel bedeutet, als die gesammte Monarchie und mit ihr Ungarn der größten Gefahr ausgesetzt zu sein.

Staaten, welche an Geld und Wehrkraft so stark oder stärker sind als die Nachbarstaaten, organisiren ihre Militärkraft und solche, welche schwächer sind als jene, die sie umgeben, vereinigen sich mit einander zu dem Zwecke, daß ihre gemeinsamen Wehrkräfte ausreichen und organisiren sie so, wie sie sein muß, um dem Zwecke zu entsprechen. In der jüngsten Zeit ist dies zwischen vielen, auch der Dynastie nach abgeordneten Staaten geschehen, bei uns geschah es schon längst, weil dies eine der Hauptursachen der Entstehung der pragmatischen Sanction war. Daraus aber, daß eine Nation mit einer anderen gemeinsam ihre Wehrkraft organisirt, folgt nicht, daß sie ihre staatsrechtliche Existenz aufgabe, wohl aber kann daraus, daß sie dies, trotzdem sie schwächer ist, andere mächtige Nachbarstaaten aus Rücksichten der Eifersucht zu thun unterläßt, leicht folgen, daß sie nicht nur ihre Staatlichkeit, sondern auch den Staat selbst verliert.

Ein Theil der Opposition gibt in dieser Frage der Nation einen Rath, wie ihn die Schlange im Paradiese gegeben; sie liebt es, die getrennte Armee als Hauptbedingung der Staatlichkeit hinzustellen, aber ich fürchte diese lockenden Rufe nicht, weil die verständige Auffassung des ungarischen Volkes das Wahre vom Falschen zu unterscheiden weiß.

Noch gibt es eine Anklage, aus der ein Theil der Opposition sich ein Banner gemacht, und diese lautet: 1848 sei nicht wieder hergestellt, 1848 müsse wieder hergestellt werden. Diese Anklage ist noch leerer, als die übrigen. Im Jahre 1848 sind in sehr vielen Staaten Europa's neue Verfassungen entstanden; ich weiß keinen einzigen, wo dieselben noch heute auch nur in ihren Hauptzügen bestünden. Ungarn ist der einzige Staat, wo jeder

wesentliche Punkt der 48er Verfassung wieder hergestellt ist. Was abgeändert wurde, das hat die Nation abgeändert, weil es Conflict hervorrief. In einem gewissen Sinne jedoch gebe ich zu, daß 1848 nicht wieder hergestellt ist. Ja wohl! 1848 ist nicht wieder hergestellt, denn in Siebenbürgen gebietet derzeit nicht Jancu, sondern das verfassungsmäßig gebrauchte Gesetz, welches die Union endgiltig durchführte. 1848 ist nicht wieder hergestellt, denn Croatien ist nicht ein großes feindliches Lager mehr, sondern das treue und befriedigte Bruderland Ungarns. 1848 ist nicht wieder hergestellt, denn Juncu halten nicht aufständische croatische Schaaren be jetzt, sondern es ist mit freier Zustimmung Croatiens als gesondertes Gebiet der ungarischen Krone erklärt worden. 1848 ist nicht wieder hergestellt, denn die Nationalitätenfrage, welche man damals mit Knitteln und Sensen entzwei zu hauen begann, hat das Gesetz auf der Basis der Billigkeit und Brüderlichkeit gelöst. 1848 ist nicht wieder hergestellt, denn die Deputation unseres Reichstages pilgert nicht mehr zum Reichsrathe, um von dort abgewiesen zu werden, sondern Delegationen entscheiden auf gemeinsam acceptirter Grundlage über die gemeinsamen Angelegenheiten. 1848 ist nicht wieder hergestellt, denn die zu errichtende Honvedarmee wird nicht mehr in die Lage kommen, gegen die Armee zu kämpfen, sondern wird, wenn es sein muß, mit dieser im Vereine Ungarn und die Monarchie gegen eventuelle Angriffe schützen. 1848 ist nicht wieder hergestellt, denn die unmögliche Stellung des bevollmächtigten Palatins, welcher ein hochherziger Prinz zum Opfer gefallen, hat aufgehört und an ihrer Statt sucht das königliche Paar alljährlich jene Freude, welche glücklichen Fürsten der Anblick ihrer glücklichen Völker gewährt.

Wünschen wohl diejenigen, welche das unveränderte 48 zu ihrem Losungswort machen, von all dem das Gegentheil? Ich glaube das nicht und kann es nicht glauben, aber muß man nicht befürchten, daß, wenn der Umsturz des kaum gewonnenen Rechtsbodens zum Programm erklärt wird, 1848 denn doch wirklich unverändert wieder hergestellt werden dürfte? Entschieden und unumwunden muß daher die Nation jenes Programm von sich werfen, welches das Land einer solchen Gefahr aussetzt, und jetzt gestatten Sie, daß ich die Geschichte der abgelaufenen drei Jahre kurz zusammenfasse und darin diejenigen Verdienste hervorhebe, welche ich der Regierung und unter deren Mitgliedern, mir selbst vindiciren möchte. Ungarn verlangte die Wiederherstellung jener Rechte, ohne welche weder Ungarn selbst, noch die Monarchie hätte gedeihen können. Der König in seiner Weisheit erfüllte den Wunsch der Nation.

Die Regierung, beziehungsweise ihr gewesener Abgeordneter, ich selbst, habe nur das einzige Verdienst, daß ich als Rath der Krone nie anders als so gesprochen: Herr! Vertraue der ungarischen Nation! Wenn sie einmal einen Ausgleich eingeht, so hält sie ihn auch, wie sie mit Zähigkeit ihre avirtischen Rechte gefordert, so wird sie unwandelbar an ihrem König und den einmal acceptirten und sanctionirten Gesetzen hängen. Ich bin überzeugt, daß die Wähler der Nation diesen Glauben bestärken werden.

Das österreichische Heer.

Unter dem Titel „die Heere des Festlandes“ bringt die Times einen Artikel von einem militärischen Berichterstatter, dem wir folgende Stelle über Oesterreich entlehnen:

„Obwohl die vorliegende Betrachtung nicht politischer Natur, so ist es doch schwer, bei dieser Gelegenheit eine höchst unglückliche und widersinnige Idee zu übergehen, die in Berlin herrscht und von einem Theile der norddeutschen Presse gehegt und gepflegt wird. Es ist der Gedanke, daß Oesterreich, in der Hoffnung, seine Verluste wieder einzubringen, auf Krieg sinne. In Wirklichkeit jedoch ist Krieg gerade das, was die neue dualistische Monarchie fürchtet, und der allgemeine Ruf ist: Noch einige Friedensjahre und wir sind gerettet. Für zwei Fragen würde Oesterreich das Schwert ziehen, wenn auch unter Besorgnissen: für die Freiheit der Donau und die Vertheidigung der Küsten von Istrien und Dalmatien. Aber selbst bei dem Gedanken an diese beiden Auswege für den österreichischen Handel ist die Friedensstimmung so entschieden, daß durch Verweigerung von Geld-Bewilligungen für Küsten-Befestigungen und Panzerschiffe von einzelnen Abgeordneten Popularität gemacht wird. In militärischer Beziehung ist Oesterreich stärker als früher. Zwar hat sich der Geist der Armee noch nicht ganz erholt, allein es ist kein Venetien mehr zu halten und die heutigen Generale verstehen mehr von der Kriegeskunst. Bei einer Friedensstärke von 250,000 Mann zählt das Heer im Ganzen 800,000 Streiter. Die Infanterie ist mit etwa 600,000 Hinterladern bewaffnet, die aus den früheren Gewehren hergestellt wurden. Die neue Waffe Wörndl's wird noch erst angefertigt, wenn das große Etablissement des Erfinders im Gange ist. Alte, glatte, eiserne 24-Pfünder werden gleichzeitig zu 36pfündigen Hinterladern für die Landbefestigungen umgewandelt und die Küstenbefestigungen dürften mit schweren Positionsgeschützen aus England armirt werden, sobald das nöthige Geld bewilligt wird. Die Mannschaften des Heeres haben ihre Lehre erhalten, die Officiere müssen eine bedeutend größere Bildung besitzen, die Flotte ist in Wachsen und man lasse Oesterreich nur einige Friedensjahre, so wird es zu einer starken liberalen Militärmacht sich entwickeln, deren Interessen mit denen Englands im Orient Hand in Hand gehen und die nicht an Angriffskriege denken kann, weil sie dabei alles zu verlieren und nichts zu gewinnen hätte.“

Aus Athen,

9. Jänner, wird der „Trierer Zeitung“ geschrieben: Hier sieht man mit sieberhafter Ungeduld den Beschlüssen der Großmächte entgegen. Jedermann wünscht zu errathen, was geschehen wird. Der Minister des Aeußern, Herr Deljannis, stand auf dem Punkte, gestern nach Paris abzugehen, hat aber den Entschluß wieder aufgegeben und sich begnügt, dem Gesandten Griechenlands am französischen Hofe detaillierte Verhandlungsbefehle zu übersenden. Die griechische Regierung wird den Krieg mit der Türkei nicht heraufbeschwören, falls er aber ausbrechen sollte, wird sie ihn willkommen heißen und der Welt zeigen, daß die Söhne der Freiheitskämpfer vom J. 1821 ihrer Väter nicht unwürdig sind. So verkünden wenigstens die Regierungsorgane. Die Rüstungen werden eifrig fortgesetzt. In den Grenzprovinzen sind schon mehrere Bataillone aufgestellt, einige strategische Punkte wurden verschätzt. Auch die Bildung von leichten irregulären Truppencorps soll schon angeordnet sein; die Recruten werden fleißig eingeübt und an die Bürgermeister der verschiedenen Demeen des Reiches erging der Befehl, die Nationalgarde für den Militärdienst in den Städten und Dörfern einzurichten. Am Weihnachtstage erließ der Minister des Aeußern

jungen Frau herangefahren. Diese zögert, denn das Unglück, das ihn bedroht, hat Ivan in einem Sprunge herbeigezogen, man läßt ihn aber nicht zu Worte kommen. — Hören Sie nicht auf ihn Madame, er wird Sie umwerfen, er ist betrunken! — Ivan protestirt, und sein ehrliches Gesicht mehr noch als seine Worte sprechen für ihn. — Ach, Mütterchen, wie kannst Du einen andern nehmen? Ich bin der erste, Mütterchen! — Er ist eben erst aus seinem Dorf gekommen, schreien im Chor seine Mitbewerber; er kennt den Weg nicht, Sie werden nie an's Ziel gelangen. — Aber das Gewissen des Mütterchens wird durch die offene und aufrichtige Stimme des Landmannes erschüttert, und, sich zu ihm wendend, wiederholt sie: fünfzehn Kopelen? — Ivan schaut nach allen Seiten, er erblickt niemand dessen Aeußeres ihm Kundschast verspräche, und der große Schwarze steht im Begriffe, ihm die junge Frau zu entführen, da erscheint an der Schwelle eines Cafés ein Officier, der seine Sporen klirren und seinen Säbel nachschleppen läßt. Sein Kopf verschwindet fast unter einem ungeheuren und comfortablen Boshick, eine Art Capuchon von hellbrauner Kameelhaut. Beim Anblicke des jungen Elegants, stürzen sich die Zpostschil's auf ihn und bestürmen ihn mit ihren Anerbietungen, wohl wissend daß er besser zahlen werde als das Mütterchen. Ivan allein bleibt dieser treu; er springt auf seinen Sitz, stachelt sein Pferd indem er etwas die Zügel schüttelt, denn er bedient sich nicht der Peitsche, und nähert sich leise dem Gegenstand so vielfachen Begehrens. — Wohlan Mütterchen, zwanzig Kopelen. — Nein, fünfzehn. — Oh, Mütterchen! — Fünfzehn zum letzten mal. Ich habe kein Kleingeld; wirst Du mir einen Rubel wechseln können? — Ja, Mütterchen. — Fünfzehn

Kopelen. — Es sei, setze Dich, aber das ist wohl sehr billig!

Die Reisende setzt sich zurecht, der Kutscher schnallt sorgfältig die Decke zu, die sie vor Kälte schützen soll, dann schwingt er sich auf seinen Sitz und fliegt hin schnell wie der Wind. Man durchschneidet belebte Straßen, und begegnet zahlreichen Schlitten die leicht über den glitzernden Schnee hinfliegen. Man konnte die Hälfte des Weges zurückgelegt haben, als Ivan in seinem raschen Laufe etwas innehält. Am Ende einer Brücke, die er eben passiren soll, erblickt er einen Herrschaftskutscher der seine Pferde von der Tränke führt, und eben im Begriff steht, den Rest eines Wassereimers über das Brückengeländer auszulieren. Wie würde das seinem Pferde wohl thun! Er lebt zu sehr von der Existenz desselben, um die gute Gelegenheit vorübergehen zu lassen. Er studirt die Physiognomie der jungen Frau. Sie hatte beim Einsteigen gesagt, daß sie Eile habe, er sucht also den einschmeichelndsten Ton seiner Stimme hervor. — Mütterchen, wäre es Dir sehr unangenehm, wenn ich meinem Pferde zu trinken gäbe? — Die Reisende hat keine Zeit zu verlieren aber wie könnte sie so schmeichelnden Worten widerstehen. — Thue es, spricht sie, sich in ihr Schicksal ergebend, da sie wohl weiß, daß es unnütz wäre, Ivan zur Eile anzuspornen. Er steigt ab, dankbar für die Erlaubniß, ergreift den Eimer den er schon von ferne durch Geberde und Blick erbeten, um ja keine Secunde zu verlieren; das Pferd seinerseits scheint den Ernst der Situation zu begreifen und löst seinen Durst in ganz eigenthümlicher Weise; es saugt das Wasser ein, und wenn man seine Kopfbewegungen sieht, so weiß man nicht ob es sich beeilt, indem es sich das Ansehen gibt,

nicht zu eilen, oder ob es sich den Anschein gibt zu eilen und es doch nicht thut. Die Reisende bemerkt kaum, daß man angehalten, so sehr sind Mann und Roß in ihrer Rolle, um die ihr kostbare Zeit zu sparen. Ivan hat in eiligem Laufe den Eimer am Brückengeländer niedergestellt, schwingt sich leicht wieder auf seinen engen Sitz und liebkost seinen treuen Gefährten mit Hand und Stimme. Dann wendet er sich an seine Passagierin und spricht mit einer andern Betonung, denn seine Stimme ist so reich an Uebergängen, als sein bescheidenes Leben an verschiedenartigen, kleinen Zufällen: — Oh, wie gut bist Du Mütterchen, wie gut! Um nichts in der Welt möchte die junge Frau sich die Befriedigung versagt haben, die dankbare Heizerergießung anzuhören, die ihre kleine Concession belohnt; sie würde es nicht einmal bedauern, wenn sie etwas spät käme, eine Gefahr, die ihr übrigens nicht droht, denn Mann und Roß befördern sie wie durch Zauber an ihren Bestimmungsort. Der Schlitten hält, sie steigt aus und gibt Ivan den Rubel.

Mütterchen, es ist so weit, versucht der Zpostschil nochmals mit seiner sanftesten Stimme; es ist eines der letzten Häuser des Quai, lege noch etwas dazu, ein Trinkgeld na tchai (für Thee). — Das Mütterchen zögert. — Ich bin so gut gefahren. — Da sie weiß, daß sein Repertoire von Bitten unererschöpflich ist und sie Eile hat in das Haus zu kommen, an dessen Perron er sie abgesetzt, so ist es das kürzeste, ihm zu willfahren. — Du verstehst Deinen Vortheil, in der That! ich habe gesagt fünfzehn Kopelen; aber es sei, gebe mir nur achtzig heraus. — Ivan zieht seine Peitsche. — Oh, wie freundlich Du bist, — und er trägt ihr Paquet bis auf die Treppe. Sie geht hinauf.

Ausland.

ein schwungvolles Circular an die in der Fremde wohnenden reichen Griechen. Er erklärte ihnen die Lage, Griechenland werde für seine Ehre das Aeußerste wagen, und fordert ihre materielle Unterstützung. — Vor einigen Tagen erschien ein kleiner englischer Dampfer, der im Dienste des Viceadmirals der Türkei, Hobart Pascha, steht, vor dem Hafen von Piräus und nahm Passagieren vor. Ohne in den Hafen einzulaufen, entfernte er sich wieder gegen Abend. Am Bord wurden viele Officiere gesehen. — Die meisten der griechischen Consuln und Consularagenten, die in den türkischen Provinzen residirten, sind hier angekommen; auch viele griechische Unterthanen haben die Türkei verlassen und hier ihren provisorischen Wohnsitz aufgeschlagen. In Aita und Ionina sollen mehrere reiche Griechen von den türkischen Behörden mißhandelt worden sein. — Hr. Valaoritis, der neue Finanzminister, hat gestern seinen Eid geleistet und sogleich seinen Dienst angetreten. Man hofft, er werde ein Mittel finden, dem Geldmangel abzuhelfen, ohne zu der Ausgabe von Papier zu schreiten. Gold und Silber fangen seit einigen Tagen auch hier an seltener zu werden. — Der englische Gesandte überreichte Dienstag in feierlicher Audienz dem König einen eigenhändigen Brief der Königin Victoria, worin die Königin dem hellenischen Königspaar zur Geburt des Kronprinzen gratulirt. Der Gesandte kündigte darauf dem König an, der Prinz von Wales werde in kurzer Zeit Athen besuchen. — Gestern erfuhren wir, daß die prov. Regierung in Kreta sich aufgelöst habe. Es bleiben nur noch einige Insurgentencorps auf den Bergen und in der Provinz Sphakia, wo 500 Sphakioten unter Hionudakis stehen. — Zwei Panzerregimenten, über deren Ankauf die griechische Regierung in Frankreich verhandelte, sollen von der türkischen Regierung angekauft worden sein. (Bezieht sich vielleicht auf die in Bordeaux von der griechischen Regierung gekauften Panzercorvetten. N. d. Tr. Btg.) — Nach einer Reihe von wunderschönen Tagen haben wir wieder seit gestern stürmisches Winterwetter.

Oesterreich.

Triest, 18. Jänner. (Sammlung für Griechenland.) Heute fand beim griechischen Consul eine Versammlung hier wohnhafter Griechen statt, welche vorläufig 150.000 Dr. für das neue Anlehn unterzeichneten. Man glaubt, die Gesamtsubscription werde ungefähr eine halbe Million betragen.

Fiume, 16. Jänner. (Wahlen. — Croatische Sprache eingeführt.) Vorgestern fanden die Wahlen für die Municipal-Congregation statt, da die frühere von Hrn. v. Sef aufgelöst worden war. Von ca. 1000 Wahlberechtigten erschienen 454 Wähler und von den aus der Urne hervorgegangenen 52 Namen erhielten die meisten (454) Stimmen Dr. Randich, die wenigsten (223) Herr Jos. Cante. Herr Mateovich erhielt nur 339 Stimmen und hat — wegen dieser geringen Stimmenanzahl oder weil er die Wahl seiner Hauptanhänger nicht durchsetzen konnte, ist nicht recht bekannt — die Wahl nicht angenommen. — Die Bevölkerung ist wegen des Beschlusses von Agram, im Finanz- und Zollamtswesen den Gebrauch der croatischen Sprache einzuführen, erbittert, und hat dagegen Protest eingelegt, weil derselbe ungesetzlich sei und den Handel gefährde.

freudestrahlend blickt Ivan auf sein na lechni und läuft in den nächsten Restaurant, leicht zu erkennen an einem blauen Anhängerschild, auf welchen eine ungeübte Hand eine Theekanne inmitten zweier, zur Hälfte mit einer bräunlichen Flüssigkeit gefüllter Gläser gemalt hatte. Vorhänge von zweifelhafter Weiße bedecken die Scheiben der Thüre und des einzigen Fensters. Ivan, dessen brüskes Eintreten sie zurückgeschlagen hat, läßt sich ein Glas Thee geben, den er kostet und dabei den Zucker zwischen den Zähnen zurückhält. Das dadurch verursachte Wohlbehagen nöthigt ihn, diesem ersten Glase noch mehrere andere folgen zu lassen, was ziemlich viel Zeit erfordert. Während er sich diesem ganz nationalen Vergnügen hingibt, geht so mancher verspätete Fußgänger an seinem verlassenen Schlitten vorüber.

Schweißtriefend von seinen Libationen, aber vergnügungsstrahlend verläßt er endlich sein Errenparadies in dem er so viele schöne Gelegenheiten veräußert hat.

Er wechselt einige Scherze mit andern ländlichen und städtischen Aushängern, die stationär sind wie er und nun von allen Seiten leer zurückkehren, da niemand mehr ihrer bedarf. Diese Scherze sind übrigens harmlos und auf ihr Handwerk bezüglich; sie sind an eine alte Frau gerichtet, die aus Furcht, von einem betrunkenen izvostchick umgeworfen zu werden, die klüglicste Währe des Platzes gewählt hat, und da sitzt sie nun auf ihrem leichten, aber tief im Schnee versunkenen Schlitten und fragt sich, ob das arme, ausgezeherte Thier ihn je werde in Bewegung setzen können.

(Fortsetzung folgt.)

Florenz, 16. Jänner. (Tauffeierlichkeit. — Wohlthätigkeitsact des Municipiums von Genua. — Ankunft des spanischen Gesandten. — Wahlsteuer. — Ein beruhigender Hirtenbrief.) Vorgestern um zwei Uhr Nachmittag fand im königlichen Palaste in Genua die feierliche Taufe Sr. königlichen Hoheit des Herzogs von Apulien statt. Se. Eminenz der Cardinal-Erzbischof von Genua verriethete die kirchliche Handlung. Als Pathen fungirten Se. königliche Hoheit der Prinz von Carignan und in Vertretung der Prinzessin Clotilde die Marchesa Adorno, ehemals Hofdame der Königin Marie Adelaide. Der neugeborne Prinz erhielt die Namen Emanuel, Albert, Victor, Eugen, Albert Genua, Giuseppe, Maria. — Das Municipium von Genua hat beschlossen, zur Feier des glücklichen Familienereignisses eine Summe von 10.000 Lire zur Vertheilung an alle fünf Tage vor und ebenso viel nach der Geburt des Prinzen zur Welt gekommene Kinder, zu widmen. — Sennor Franz de Paula de Montemar, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister von Spanien bei dem italienischen Hofe, ist in Florenz angekommen. — Die Aufregung der Bevölkerung hinsichtlich der Wahlsteuer beginnt sich zu legen, aus vielen Orten liegen beruhigende Nachrichten vor. Eine Zusammenrottung von 200 Landleuten wurde durch den Sindicus von Baldagno, welcher ihre Bitte wegen Erleichterung der Steuerbedingungen entgegennahm und weiter zu befördern versprach, bewogen, auseinander zu gehen. Am 12. fiel in Novale, District Baldagno, eine Unordnung vor, welche durch Verhaftung von 16 Personen unterdrückt wurde. Während in Oberitalien aufreizende Plakate unter dem Vorwande der Vertheidigung der Religion zur Revolution auffordern, erläßt Monsignor Farina, Bischof von Vicenza, aus Anlaß der Wahlsteuerunruhen einen Hirtenbrief, in welchem er zum Gehorsam gegen die Gesetze des Staates auffordert.

— 18. Jänner. (Urlauber einberufen.) Unter dem Vorwande von Waffenübungen werden durch Ordonnanz des Kriegsministers die vor etwa 2 Monaten beurlaubten Soldaten der Altersklasse 1840, 1841, 1842 und der österreichischen Aushebungen 1862, 1863, 1864 einberufen.

Paris, 18. Jänner. (Die Thronrede des Kaisers), gehalten anläßlich der Eröffnung der Kammern betont, es sei die Pflicht des verantwortlichen Oberhauptes eines freien Landes, freimüthig den Regierungsgang auseinanderzusetzen; sie constatirt, daß die künstliche Agitation die Nation unempfindlich ließ. Das Militärgefes trug dazu bei, das Landesvertrauen zu befestigen durch das Bewußtsein, daß das Land allen Eventualitäten die Stirne bieten kann. Die militärischen Hilfsquellen Frankreichs sind auf der Höhe ihrer Bestimmung. In dieser Lage könne Frankreich offen den Friedenswunsch verkünden. Die Beziehungen zu den fremden Mächten seien die freundschaftlichsten. Alle Mächte sind über die Principien einig, welche geeignet sind, zwischen Griechenland und der Türkei eine Annäherung herbeizuführen. Der Kaiser hat die feste Hoffnung, daß nichts die allgemeine Eintracht stören werde; er sagt eine Verminderung der Steuern zu und verkündet den festen Entschluß, wahrhafte Fortschritte anzunehmen, aber die Grundlagen der Verfassung außerhalb der Erörterung zu erhalten.

Paris, 18. Jänner. (Die Thronrede des Kaisers), gehalten anläßlich der Eröffnung der Kammern betont, es sei die Pflicht des verantwortlichen Oberhauptes eines freien Landes, freimüthig den Regierungsgang auseinanderzusetzen; sie constatirt, daß die künstliche Agitation die Nation unempfindlich ließ. Das Militärgefes trug dazu bei, das Landesvertrauen zu befestigen durch das Bewußtsein, daß das Land allen Eventualitäten die Stirne bieten kann. Die militärischen Hilfsquellen Frankreichs sind auf der Höhe ihrer Bestimmung. In dieser Lage könne Frankreich offen den Friedenswunsch verkünden. Die Beziehungen zu den fremden Mächten seien die freundschaftlichsten. Alle Mächte sind über die Principien einig, welche geeignet sind, zwischen Griechenland und der Türkei eine Annäherung herbeizuführen. Der Kaiser hat die feste Hoffnung, daß nichts die allgemeine Eintracht stören werde; er sagt eine Verminderung der Steuern zu und verkündet den festen Entschluß, wahrhafte Fortschritte anzunehmen, aber die Grundlagen der Verfassung außerhalb der Erörterung zu erhalten.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Aufstellung der königlich ungarischen Garde) wird definitiv in der allernächsten Zeit erfolgen. Nachdem vor einem Jahre bereits die Chargen für diese Garde a. h. Orts ernannt worden sind, erfolgten vor einigen Tagen die weiteren diesbezüglichen Beförderungen, respective Ernennungen. Die Ernennung der Garden selbst, welche analog der bereits genehmigten Statuten in der Stärke von 40 Mann zur Aufstellung gelangen wird, dürfte unmittelbar bevorstehen. Die bereits bei der Anordnung in Pest benützte Paradeuniform (roth mit Silber) wird mit beibehalten. Als Halb-Paradeuniform sollen die königlich ungarischen Garden grüne Axtas mit Silberknäuren (wie die Husaren), graue Pantalons mit rothen Streifen, Auzma und Kartusch am silbernen Riemen erhalten.

— (Der Reichsraths-Abgeordnete N. v. Szabell, der in Mexan in Folge eines Lungenleidens gestorben ist, gehörte in der industriellen Welt Oesterreichs zu den bekanntesten Namen, er besaß große Fabriken in Olmütz und Choken und war Verwaltungsrath der Bodencredit-Anstalt in Wien.

— (Selbstmord eines Künstlers.) Die Chronik der Selbstmörder ist um einen traurigen Fall bereichert worden, der hauptsächlich in Künstlerkreisen Sensation hervorrufen dürfte. Samstag Nachmittag wurde nämlich der akademische Bildhauer Karl Zogelmann in seiner Wohnung in Wien todt aufgefunden.

— (Im Duell erschossen.) Vor einigen Tagen fand in einem Zimmer eines Wiener Hotels ein Pistolenduell zwischen einem russischen Obersten und einem k. k. Hauptmann statt, in welchem der Oberst erschossen wurde. Der Oberst war Attaché der russischen Gesandtschaft. Sein Gegner war der österreichische Hauptmann G. Der Oberst blieb, da die Kugel die Lunge durchbohrte, todt am Plage. Die Ursache sollen beschimpfte Auserungen des Obersten über die österreichische Armee gewesen sein.

Die Handels- und Gewerbekammer über das Gewerbegefes.

Bekanntlich wurde die Kammer von dem k. k. Handelsministerium aufgefordert, sich über allfällige Abänderungen des bestehenden Gewerbegefes vom 20. December 1859 zu äußern.

In der Sitzung vom 17. December 1868 kam der Bericht des zur Berathung dieser Angelegenheit eingesetzten Comités zum Vortrage.

Das Comité begrüßt mit Freude die vom k. k. Ministerium eröffnete Absicht, eine zeitgemäße Reform des Gefes vorzunehmen und zu diesem Behufe eine Gefesvorlage zur verfassungsmäßigen Behandlung zu bringen.

Das Comité pflichtet vollständig der im hohen Erlasse ausgesprochenen Ansicht bei, daß manche Bestimmungen der bestehenden Gewerbeordnung den seit dem Jahre 1860 politisch und wirthschaftlich vorgeschrittenen Verhältnissen nicht mehr entsprechen; daß es keinem Zweifel unterliegt, daß die Bildung obligatorischer Genossenschaften dem Grundsatz wirthschaftlicher Freiheit widerstreite und diesem letzteren insbesondere aus dem Grunde, weil in diesem Kammerbezirke eine Zwangsgenossenschaft bisher gar nicht zu Stande kam und nach genauer Erwägung der bestehenden Verhältnisse auch nicht zu erwarten ist, daß eine solche zu Stande kommen wird.

Der § 16 der Gewerbeordnung führt die concessionirten Gewerbe an und der § 18 setzt die besonderen Erfordernisse zur Erlangung eines concessionirten Gewerbes fest. Unter diesen besonderen Erfordernissen sind auch Verlässlichkeit und Unbescholtenheit angeführt und bei den im § 16 sub 1, 2, 4, 7 bis incl. 14 erwähnten Gewerben sind bei der Verleihung überdies die Localverhältnisse und die Rücksichten der polizeilichen Ueberwachung ins Auge zu fassen.

Das Comité hält dafür, daß die allgemeinen Bedingungen zum selbständigen Betriebe eines Gewerbes genügend zur Verleihung eines Gewerbes sind, daß daher das besondere Erforderniß: „Verlässlichkeit“ aus dem Gefese entfallen möge, und insbesondere auch aus dem Grunde, weil diese Eigenschaft im Sinne des Gefes schwer nachweisbar und daher sehr leicht dahin führen kann, daß jemandem das Gewerbe nicht verliehen wird, weil er nach der Ansicht des zur Verleihung Berechtigten das Erforderniß „Verlässlichkeit“ nicht nachweisen kann.

Ebenso ist auch die Entscheidung, ob die Localverhältnisse und die Rücksichten der polizeilichen Ueberwachung die Verleihung eines Gewerbes gestatten, ganz der subjectiven Ansicht des Entscheidenden anheimgestellt und kann daher auch sehr leicht dahin führen, daß unter ganz gleichen Verhältnissen zwei Personen verschieden urtheilen; daher hält das Comité dafür, daß dieses Erforderniß zu entfallen habe.

In Betreff der bei Gewerben (§ 16 Z. 1, 2) geforderten „genügenden allgemeinen Bildung“ deutet das Comité auf die Nothwendigkeit hin, die Errichtung von Lesecabinetten und Leihbibliotheken statt zu erschweren, vielmehr zu befördern. Es wäre daher wünschenswerth, daß die Bestimmung des § 19 G. D. wornach ähnliche Unternehmungen in der Regel nur an Orten errichtet werden, wo eine politische Behörde ihren Sitz hat, aufgehoben werde.

Das Comité beantragt weiter, das Trödlergewerbe aus der Classe der an eine Concession gebundenen Gewerbe zu streichen, weil gegen allfällige Mißbräuche ohnehin durch das Gefes vorgesorgt ist, das gleiche wird in Betreff des Canalräumergewerbes § 16 Z. 8 beantragt.

Die Genossenschaften betreffend, bemerkt das Comité, daß im Kammerbezirke keine zustandekamen.

Das Comité ist der Ansicht, daß zwangsweise Bildung von Genossenschaften den Zeitanforderungen nicht entspreche, ist jedoch für Aufrechterhaltung freier Genossenschaften. Die Regierung möge jedoch die bezüglich Normen (VII. Hauptstück G. D.) einer Revision unterziehen, damit der Reiz zum Eintritte gesteigert werde.

Bei den Bestimmungen über die Bildung freier Genossenschaften wäre auf das Vereinsgefes Rücksicht zu nehmen.

Sollten bestehende Innungen derartige Genossenschaften bilden, so wäre ihr Vermögen unter den Beschränkungen des § 130 G. D. diesen zu überlassen.

Das Unterstützungscaffenwesen bei den Gewerbetreibenden (G. D. § 114 a und 124) kann und soll die G. D. nicht mehr aufgeben, sie soll es vielmehr fördern, wie dies in Preußen, der Schweiz etc. geschieht.

Die Gewerbeordnung vom Jahre 1859 setzt zwar fest (§ 85), daß bei größeren Gewerbeunternehmungen der Unternehmer verpflichtet ist, eine selbständige Unterstützungscaffe bei seinem Etablissement unter Beitragsleistung der Arbeiter zu errichten oder einer schon bestehenden beizutreten. Dies wird jedoch von einer Bedingung abhängig gemacht, wodurch die Vorschrift wirkungslos wird. Denn wann ist die Zahl der Arbeiter eine so große oder die Natur der Thätigkeit derart, daß eine besondere Vorsorge für die Unterstützung der

Arbeiter im Falle der Verunglückung oder Erkrankung nützlich erscheint? Wer entscheidet und verhält den Unternehmer hierzu?

Das Comité deutet fernerhin auf die Nothwendigkeit besserer Lehrlingsbildung hin und glaubt, es solle zunächst wenigstens auf den Besuch der Sonntags- und Fortbildungsschule eingewirkt werden.

Der § 92 möge die Bestimmung erhalten, daß die Lehrzeit in der Regel 3 Jahre dauern soll.

Die Auflösung des Lehrverhältnisses durch Krankheit (nach dem bisherigen Gesetze 6 Wochen) betreffend, ist das Comité für Erweiterung auf 5 Monate.

Was die Arbeitsbücher betrifft, so soll bei allen außer dem Verbands einer Genossenschaft stehenden Gewerben die Gemeindevorstellung über dieselben die Aufsicht führen. Es soll kein Arbeitsbuch ausgestellt werden, als auf Grund eines Lehrbriefes, einer Genossenschaft oder eines öffentlich autorisirten Lehrzeugnisses.

Beim Dienstantritte ist das Arbeitsbuch beim Gemeindevorsteher zu hinterlegen.

Schließlich sprach das Comité seine Ansicht dahin aus, daß zum Behufe einer durchgreifenden Reform der Gemeinde-Ordnung die Anordnung einer Enquete durch Einberufung von Delegirten der Gewerbe nach Wien, wünschenswerth wäre.

Der Comit-bericht wurde bekanntlich von der Kammer ohne Debatte angenommen.

Locales.

(In der vorgestrigen Sitzung des Steuerreformausschusses) des Reichsrathes referirte Baron Tinti zunächst über die Petition des krainischen Landtages, dahin gehend, daß in der Grundsteuerreformfrage vom Reichsrathe kein definitiver Beschluß gefaßt werden möge, bevor nicht die Gutachten der Landtage über die betreffende Regierungsvorlage eingeholt worden wären und stellt den Antrag, es sei über diese Petition zur Tagesordnung überzugehen.

(Militärorganisation.) Nach der Einteilung der Monarchie in 17 Territorialbezirke wird auch in Graz ein solcher Bezirk für Steiermark, Kärnten und Krain bestehen.

(Seidenbauvereine.) Die Statuten des ersten krainischen Seidenbauvereins sind auf 3 Octavblättern in beiden Landesprachen soeben im Druck erschienen.

(Eiszuführen.) Seit Eintritt der außerordentlich strengen Kälte wird von den Savauern, vom sogenannten Kern u. s. w. massenhaft Eis in die hiesigen Eiskeller zugeführt. Die Leopoldsdorfer Bierbrauerei hat mit einzelnen Bauern Lieferungen bis zu hundertern von Fässern abgeschlossen.

(Nochheit.) Am verfloffenen Sonntag schlugen drei Bauernbursche einem Wirthe in Miste die Fenster ein, in der Absicht, ihn dadurch vors Hans zu locken.

(„Lucrezia Borgia.“ Oper in 3 Acten von Donizetti.) Die Darstellung der „Lucrezia“ erfordert eine von dem innigsten Verständniß und Gefühl für die zarten Nuancen dieser Partie durchdrungene dramatische Sängerin, welche die Anschauung des Componisten errathend, vermag, den Hörer in die Tiefen jenes sinnlichen Charakters durch dessen richtige Ausprägung in den Melodien zu

föhren. Die Gestaltung „Lucrezia's“ bedingt aber auch imponirende Wärd, sichere Ruhe, verkörpert in Tönen, und hierin ist Fraulein Bichon vollkommen am Platze. Was die technische Behandlung der Rolle anbelangt, so ließ Fräulein Bichon an Coloratur und Höhe einiges zu wünschen übrig. Fräulein Bichon erntete übrigens wiederholten Beifall. Der „D. Sino“ ist unstreitig Fräulein Weiß' beste Partie, nur blieb die dramatische Durchführung derselben hinter dem gefanglichen Theile weit zurück. Als „Gennaro“ leistete Herr Ander wieder ganz vorzügliches und trug zum Gelingen des Ganzen viel bei. Eine ganz treffliche Leistung war der „Alfonso“ des Herrn Göttlich und führte derselbe diesen brillanten Part trotz merkwürdiger Indisposition mit Feuer und Ausdruck durch. Wir freuen uns bei der nächsten Wiederholung dieser Oper, die hoffentlich nicht lange auf sich warten läßt, Herrn von Göttlich im Vollbesitze seiner schönen Stimmittel in dieser Partie wiederzufinden. Epoi und Odeker unter der bewährten Leitung des zur Freude aller Theaterfreunde seinem Berufe wiedergegebenen Kapellmeisters Müller, hielten sich recht wacker.

(Beneficanzzeige.) Kommen den Freitag wird zum Benefice des Fräulein Julius Rosen's neuestes Lustspiel: „Kanonensinter“ gegeben. Der Autorname ist zu bekannt, als daß sich das Publikum nicht einen vergnügten Abend versprechen dürfte. Rosen ist einer der gewandtesten und witzigsten Lustspiel-dichter der Neuzeit, der österreichische Benediz, nur mit noch schärferer Nuancirung und stets pikanten Zeitanspielungen. Das genannte Stück wurde in Berlin hundertmal nach einander bei ansverkauften Häufe gegeben. In den Zwischenacten wird unsere mit Recht beliebte Coloraturfängerin Fräulein Zellinet zwei Lieder: „Vaccio“ von Arditi, und „Arie ze Zpövhry: „Libusia snatek“ (Verlobung der Libusia) od Skraupa“ unter Begleitung des Fräulein Kapellmeisters Müller vortragen. Wer wünschen der fleißigen und verwendbaren Beneficiantinnen den besten Erfolg

Wir fühlen uns veranlaßt, unsere geehrten Leser speciell auf die Annonce des Herrn Georg Zerabel in Wien, Bestger eines der besten und stets wohlaffortirtesten Herren-Kleider-Magazine daselbst, aufmerksam zu machen. Es wird uns allseitig versichert, daß die Erzeugnisse dieses Herrn in der That geschmackvoll, modern, passend und preiswürdig sind und daß seine Annonce durchaus keine Marktchreierei ist. Er verwendet, wie wir vernehmen, besonders Sorgfalt auf die Auswahl der Stoffe, kauft und verarbeitet nur Prima-Waare, und nicht in allen Winkeln zusammengeschufte abgelegene Reste und Halbstoffe, weswegen sein Geschäft sich in Wien seit mehr als 20 Jahren der besondern Protection des feineren Publicums erfreut.

Neueste Post.

In Italien dauern die Wahlsteuerunruhen fort. In Modena wurde eine Proclamation vertheilt und angeschlagen, welche auf den 17. zu einer öffentlichen Demonstration gegen das Ministerium einlud, um dem Parlament zu erkennen zu geben, daß das Ministerium, welches die jüngsten Platschen hervorgerufen, gestürzt werden müsse. Sie schließt: Vereint und einig werden wir Gerechtigkeit erlangen. Die „Gazetta d'Italia“ sagt, sie könne nicht glauben, daß dieser Aufruf wirklich von einem Mitglied der Kammer herrühre, das sich so eben in Modena aufhalte und so die beste Gelegenheit habe, den Gegenbeweis zu führen. Nach den letzten Nachrichten wurde trotz großen Volkszusammenflusses in Modena am Feste des heil. Antonius die Ruhe nicht gestört.

Wien, 19. Jänner. (Reichsrath.) Der Finanzminister legte den Gesetzentwurf über Actiengesellschaften, Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften vor und legte den Unfall in Wieliczka dar. Berger interpellirte wegen Nichtüber einstimmung der Durchführungsverordnung des Kriegsministers mit dem Wehrgesetze bezüglich der Kasernirung mittelsofer Freiwilliger. Grocholsky interpellirt, wann die Regierung den galizischen Landtagsbeschluß dem Reichsrathe zur verfassungsmäßigen Behandlung vorlegen werde. Moser begründet den Antrag wegen Arbeitsabkürzung in den Fabriken.

Wien, 18. Jänner. Die „Deb.“ schreibt: Es sind, wie man uns mittheilt, in Betreff der Ergebnisse der Conferenz unrichtige oder doch ungenaue Nachrichten verbreitet. Es ergibt sich nämlich, daß noch gestern Djemil Pascha an der Ansicht festgehalten hatte, daß die von den Bevollmächtigten angenommene, nach Athen zu adressirende Declaration nicht insoweit den Anforderungen der Pforte genüge, um sie zu veranlassen, das Ultimatum zurückzuziehen. In griechischen Kreisen wird entschieden behauptet, daß die Regierung in Athen auf die Declaration mit einem Protest erwidern werde.

Paris, 18. Jänner. Das „Public“ meldet, alle europäischen Cabinette haben telegraphisch das Resümé der von der Conferenz angenommenen Declaration erhalten. Mehrere Regierungen haben unverweilt geantwortet und die Haltung ihrer Vertreter gebilligt. Lavalette erhielt die Beglückwünschung seiner Collegen. — Der „Etandard“ sagt, die Rede des Kaisers wurde oft unterbrochen durch Zeichen der Zustimmung und Beifall, welcher namentlich diejenigen Stellen begleitete, wo der Kaiser seine Absicht hervorhob, die Ordnung im Innern und den äußeren Frieden zu erhalten. Die Rede in ihrer Gesamtheit wird als friedlich betrachtet. — Die „France“ sagt: Niemoß war das Wort des Kaisers klarer, niemals hat der Wortlaut seiner Reden dem gerechten Gefühl der äußeren Würde Frankreichs und seinen liberalen Aspirationen im Innern mehr entsprochen. Frankreich will nach Außen den Frieden, aber einen Frieden seiner würdig; es fühlt sich stark genug, und bereit für alle Eventualitäten, um in dem Concerte der Völker die modernen Principien zu vertreten, auf welche die Ruhe ganz Europa's unter Garantie seiner eigenen Interessen gestellt werden darf. Wir sind für den Krieg gerüstet, wenn die Umstände uns dazu zwingen; aber unsere Rüstungen haben nichts, das die anderen Mächte beunruhigen soll, wenn sie von ebenso friedlichen Absichten beseelt sind, wie solche die Regierung des Kaisers leiten. — Die „France“ sagt: Das Gelbbuch werde erst Ende dieser Woche erscheinen. Djemil Pascha erwartet fortwährend Instructionen seiner Regierung, um zu wissen, ob er die Declaration der Conferenz oder eine Specialdeclaration unterzeichnen soll.

London, 18. Jänner. (N. Fr. Pr.) Wie versichert wird, sind die Conferenzmächte übereingekommen, im Falle, daß Griechenland ihre bevorstehende Declaration nicht befolgt, striete Neutralität zu beobachten.

Constantinopel, 18. Jänner. Die Pforte hat an Djemil Pascha telegraphirt, das Conferenzprotokoll zu unterzeichnen. Man glaubt, Griechenland werde ebenfalls dem Protokolle beistimmen.

Telegraphische Wechselcourse vom 19. Jänner.

Sperc. Metalliques 60.65. — Sperc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.65. — Sperc. National-Anlehen 65.40. — 1860er Staatsanlehen 93.50. — Bankactien 678. — Creditactien 254. — London 120.80. — Silber 118.65. — R. f. Ducaten 5.71.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Wiener Handelsbank. Die Leiter der Handelsbank sind, wie aus Wien gemeldet wird, im Begriffe, in Graz eine Filiale zu errichten, und sind zu diesem Zwecke Unterhandlungen mit einem achtbaren dortigen Hause eingeleitet worden. Zwei Verwaltungsräthe der Handelsbank sind in Folge dessen nach Graz gereist und erwartet man, daß eine Filiale sowohl in Graz als auch in Triest demnächst eröffnet wird.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anzahl des Himmels, Niederschlag in Pariser Linien. Data for 6th, 9th, and 10th of January.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 18. Jänner. Die Börse verkehrte in guter Haltung. Fonds und Actien behaupteten sich fest und theilweise zur höheren Notiz. Devisen und Valuten schlossen theurer gefragt. Geld flüssig. Umsatz unerheblich.

Large table with multiple columns: Allgemeine Staatsschuld für 100 fl., Grundentlastungs-Obligationen für 100 fl., Geld Waare, Wechsel (3 Mon.), Course der Geldsorten. Includes sub-tables for Nationalbank auf 5%, Nationalbank auf 5%, and Wechsel (3 Mon.).